

Magie des Lichts

Segantini, das ist zunächst mal ein klingender Name im Kanon der Kultur. Ein Maler der Schweizer Bergwelt vor gut 120 Jahren, dessen Werke weltweit grosse Bewunderung finden. Dass ich keines von Segantinis Gemälden selber je gesehen habe, deren Reproduktionen aber in den unterschiedlichsten Formen ausreichend häufig begegnet bin, um mir einzubilden, ich würde sie kennen, sei an dieser Stelle gestanden. Solcherart Kenntnis gehört wohl untrennbar zu unserem Umgang mit sogenannten Klassikern.

Auf die Art von «Vorbildung» trifft ein Dokumentarfilm wie Christian Labharts *Giovanni Segantini – Magie des Lichts*: Wir meinen, so einiges zu wissen, und laufen Gefahr, uns mit nicht viel mehr als mit den eigenen Vorstellungen zu beschäftigen. Doch der produktive Schweizer Primarlehrer und Filmemacher hat bereits mit früheren



Werken wie *Die Brücke von Mitrovica* oder *Zwischen Himmel und Erde* bewiesen, dass er mit solchen Vorgaben gut zurechtkommt. Labhart findet stets einen erfrischenden Zugang und vermittelt sein Thema auf berührende Weise.

Bei der Biografie Segantinis sind das Zitate des Malers, gelesen von Bruno Ganz. Durch seine eigenen Worte wird der vom Licht der Berge trunkene Augenmensch erkennbar als

armes, verletztes Kind, das in entscheidenden Augenblicken auf gütige Förderer stiess und sich allen Nöten zum Trotz nicht von der Spur der Liebe und der Leidenschaft zur Kunst abbringen liess. Ganz offensichtlich erklärt das die Kraft, die uns aus Segantinis Bildern heute noch berührt.

Dass wir zu den Bildbetrachtungen und den Naturaufnahmen

men eine zauberhafte Musik von Paul Giger zu hören bekommen, macht das Ganze umso schöner. Und dass der Film neben historischen Fotos gelegentlich auch wenig pittoreske Aufnahmen heutiger Landschaft zeigt, macht ihn glaubwürdig. Ein Zusammenhang zwischen Segantinis prächtigen Panoramen und der stürmischen Entwicklung des Tourismus bis hin zur Verbetonierung der Bergwelt ist nicht von der Hand zu weisen.

Als er hoch oben auf einer Engadiner Alp überraschend mit 41 beim Malen starb, wollte er zum Abschied noch einmal «seine Berge» sehen. Durch seine Kunst hat der staatenlose Maler den überzeugendsten Weg gefunden, sich diese Landschaft tatsächlich anzueignen.

MARTIN FRISCHKNECHT

*Christian Labhart:
Giovanni Segantini –
Magie des Lichts.
Ab 11. Juni im Kino*

Zeige deine Wunde



Wer sich am Rande mit zeitgenössischer Kunst befasst, dem bleibt Joseph Beuys vor allem als Aktionskünstler in Erinnerung. Der faszinierende Doku-

mentarfilm *Zeige deine Wunde* von Rüdiger Sünner geht einen grossen Schritt in die Tiefe von Beuys Schaffen und versucht vor allem den Menschen Beuys neu zu interpretieren.

Zeitlebens war Joseph Beuys umstritten und anstössig im besten Sinne, weil er mit seiner Kunst etwas bewegen wollte und Menschen berühren. Im Film wird sein Interesse für Mythologie, Schamanismus, Anthroposophie, Alchemie und Mystik beleuchtet. Für den Filmemacher Rüdiger Sünner war Beuys vor allem ein verwun-

deter Heiler im Sinne von C. G. Jung, der unser zunehmend auf ökonomische Ziele und rationale Effizienz reduziertes Bewusstsein durch seine Arbeit erweitern wollte.

Verschiedene Weggefährten von Beuys kommen in dieser Dokumentation zu Wort, und viele seiner Kunstwerke erscheinen in neuem Licht. Dabei zeigt sich das tiefe Verständnis für die Natur und die humanitäre Ader des Kunsttheoretikers

und Bildhauers, der Spiritualität als Kunst von Verwandlung und Regeneration betrachtete: «Dieser Spinat-Ökologismus, der interessiert ja nicht. Das Einzige, was sich lohnt aufzurichten, ist die menschliche Seele.»

CLAUDE JAERMANN

*DVD
Rüdiger Sünner:
Zeige deine Wunde
Kunst und Spiritualität
bei Joseph Beuys
85 Minuten*